

**Prof. Dr. Dorothee Kimmich**

**Einführung WS 2008/09**

**Hermeneutik**

**7.1.2008**

## **I. Einleitung**

Hermeneutik ist etwas, was Sie alle mehr oder weniger jeden Tag in irgendeiner Situation betreiben. Sie wenden dabei unterschiedliche Regeln an, die Sie alle eher automatisch einsetzen und oft weder Herkunft noch Theorie kennen. Es geht um das, was wir ganz allgemein als „Interpretation“ bezeichnen; darunter fällt die Interpretation von seltsamen SMS ebenso wie die von einem Gesichtsausdruck, aber auch von Situationen im Straßenverkehr, in denen man schnell entscheiden muss, was zu tun ist; auch da interpretieren Sie die möglichen Reaktionen der anderen Verkehrsteilnehmer, ebenso wie das beredte Schweigen eines Freundes am Telefon, die komische Stimme der Mutter oder das strahlende Lächeln der Kassiererin, das man gerne mal überinterpretiert. Interpretieren heißt nichts anderes als Sinn machen aus Zeichen, die einem in der Welt begegnen. Es ist ein menschliches Grundbedürfnis, die Welt so anzuschauen, dass sie Sinn macht.

Das kann man gut und erfolgreich machen, man kann aber auch grobe Fehler machen: Wenn Sie meinen, die Kassiererin sei total in Sie verliebt, bloß weil sie lächelt, und sie machen ihr einen Antrag am nächsten Tag, haben Sie sich als naiver Hanswurst herausgestellt. Wenn Sie so etwas jeden Tag und bei jeder Frau machen, die Sie anlächelt, sind Sie kein Hanswurst, sondern behandlungsbedürftig. Wenn die Auguren der alten Römer den Vogelflug am Himmel interpretierten, dann war das eine ehrwürdige und gesellschaftlich anerkannte Praxis, die Zukunft vorherzusehen, wenn sie heute eine Taube vom Himmel schießen und in ihren Eingeweiden wühlen, um zu erfahren, wie die Note Ihres BA ausfällt, werden Sie damit eher nichts gesellschaftlich Anerkanntes tun. Wenn der Psychoanalytiker Ihre Träume deutet, dann zahlen Sie dafür, wenn Sie selbst es machen würden und dafür Geld nehmen, dann ist das strafbar. Wenn Sie vor Gericht gehen, dann brauchen Sie einen

Rechtsanwalt, der Sie professionell vertritt, weil die Richter sich nicht mit jemandem rumschlagen wollen, der die Gesetze auf unprofessionelle Weise interpretiert.

Interpretation, so wird klar, ist historisch (Auguren) und kulturell variabel, Interpretation ist professionalisiert (Arzt, Richter, Rechtsanwalt, Pfarrer), ist aber zugleich auch eine überlebenswichtige Alltagspraxis; es gibt selten DIE richtige Interpretation, aber es gibt falsche, ganz falsche und vollkommen unmögliche Interpretationen. Fehlverhalten wird gesellschaftliche geahndet – entweder vor Gericht oder beim Arzt. Grobe Missverständnisse führen ins Gefängnis oder in die Psychiatrie. Wir legen aber nicht nur Alltagsverhalten aus, sondern vor allem auch Texte – der verschiedensten Sorten: Briefe, SMS, Gebrauchsanweisungen, Landkarten, Postkarten, Diagnosen des Arztes, aber auch Gedichte, Romane, Science Fiction, Filme und Photos.

Ich werde jetzt zunächst einen historischen Abriss der wichtigsten Entwicklungen in der Entwicklung der Hermeutik geben und zum Schluss noch auf die Psychoanalyse als einer besonderen Form der Interpretation und Hermeneutik eingehen, weil sie für die Literaturtheorie eine große Rolle gespielt hat und teilweise noch spielt.

## **II. Historischer Abriss der Entwicklung hermeneutischer Theorien:**

**(Wichtige Namen: Friedrich Schleiermacher, Friedrich Nietzsche, Hans-Georg Gadamer, Paul Ricoeur, Jürgen Habermas, Hans-Robert Jauß, Sigmund Freud)**

**Hermeneutik ist Reflexion, Systematisierung und Theorie einer bestimmten Konzeption von Textauslegung und Interpretation.**

Nicht gemeint ist damit eine spezielle Methode oder ein bestimmter Komplex von Formeln und Regeln.

Die Hermeneutik hat eine lange Tradition. Je radikaler man das Verstehen von Texten selbst als ein historisches Phänomen ansah, desto umfassender wurde das hermeneutische Problem. Jede Zeit erfand ihre eigenen Regeln und Theorien, je nach dem, was man als besonders wichtig erachtete. Religiöse Texte, juristische

Texte, den Körper des Menschen als Text, in dem man die Krankheiten lesen konnte, oder auch die Natur, als eine Art großes Buch, das uns bestimmte Interpretationsregeln auferlegte.

So entwickelte sich im Umgang mit den je verschiedenen Texten, die im Laufe der Zeit zum Gegenstand hermeneutischen Interpretierens wurden, eine Vielzahl von Fragestellungen, Praktiken und Zielen. Eine Erläuterung des Begriffs Hermeneutik fordert also nicht nur eine systematische, sondern immer zugleich auch eine historische Darstellung.

**Hermeneutik im engeren Sinne beschäftigt sich mit den Fragen der „richtigen“, d.h. angemessenen, kohärenten, kompetenten, sinnvollen und nützlichen Auslegung schriftlicher Texte.**

In den meisten Fällen handelt es sich dabei entweder um normative, sakrale und kanonische Texte – so v.a. in der Spätantike und im Mittelalter – oder – und das gilt für antike und insbesondere für die moderne Hermeneutik – um poetische Texte.

„Modern“ wird die Hermeneutik genannt, die versucht, Einzeldisziplinen, wie z.B. die juristische, die theologische und die alphilologische Hermeneutik unter abstrakten und umfassenderen Kategorien zu einer Grundlagendisziplin zusammenzufassen und sich zudem bemüht, den hermeneutischen Gestus als allgemeinen, existentiellen Zugang zur Welt zu qualifizieren.

Friedrich Schleiermacher (1768-1834, Romantik) gilt als Initiator solcher Bemühungen, Nietzsche (Ende des 19. Jahrhunderts) formuliert das Programm am radikalsten, durch Martin Heidegger (Moderne) erfährt es seine ontologische Wende und Hans-Georg Gadamer (Nachkrieg) ist einer der einflussreichsten Vertreter dieser Tradition im 20. Jahrhundert.

**Das griechische Wort *hermeneuein* bedeutet aussagen, auslegen, zum Verstehen bringen.**

Oft wird ein etymologischer Zusammenhang mit Hermes, dem Götterboten, angenommen. Erstmals taucht der Begriff bei Plato auf, dort werden die Dichter selbst als *hermēnēs*, sozusagen als Dolmetscher der Götter, bezeichnet.

### **Antike:**

Die antike Hermeneutik ist sowohl von der griechischen als auch von der jüdischen Tradition geprägt. Die griechische ist dabei im wesentlichen Homer-Exegese; nach streng vorgeschriebenen Verfahren wurden die damals bereits fremd gewordenen Texte der *Ilias* und *Odyssee* einer umfassenden Kommentierung unterzogen. Im Judentum wird die Auslegung und Tradierung der eigenen Geschichte zum Teil des kulturellen Selbstverständnisses.

### **Christliche Hermeneutik:**

Die Hermeneutik der christlichen Antike und auch die des Mittelalters fragt hauptsächlich nach dem Stellenwert des Neuen Testaments und seinem Verhältnis zum Alten Testament. Insbesondere die schon in der klassischen Antike bekannte Praxis der Allegorese, d.h. die Entschlüsselung eines „hinter“ dem buchstäblichen Sinn versteckten weiteren oder „höheren“ Sinns, wurde favorisiert und schließlich in einer Lehre vom vierfachen Schriftsinn systematisiert und ausgearbeitet.

Gegen eine solche Praxis „dogmatischer“ Auslegung wandte sich dann der Protestantismus vehement. Mit seinem Grundsatz „sola scriptura“ erklärt Luther die Schrift, d.h. die Bibel selbst, zur alleinigen Interpretationsgrundlage. Damit leitet er einen entscheidenden Wandel im Umgang mit den biblischen Texten ein. Luthers Haltung ist zwar im wesentlichen Kritik der katholischen Orthodoxie und bringt im Einzelnen keine wirklich theoretische Neubestimmung der Hermeneutik, doch war sie geistesgeschichtlich außergewöhnlich wirksam. Noch im 18. und 19. Jahrhundert kamen die entscheidenden Anregungen für die Fortentwicklung hermeneutischer Positionen aus Kreisen der protestantischen Theologie. Diese Tradition können Sie in Tübingen im berühmten evangelischen Stift ja richtig anfassen... Dort wurde die Grundlage der modernen Philosophie im Rahmen der evangelischen Theologie geschaffen. Grunddisziplin war eine hermeneutische Tradition, die strenge Textauslegung bedeutete.

**Renaissance:**

Auch der Humanismus der Renaissance bringt in theoretischer Hinsicht wenig neue Anregungen, doch werden die philologischen Kenntnisse durch die vielfältige und vielseitige Forschungs- und Sammeltätigkeit der Humanisten wesentlich erweitert. Damit beginnt zugleich eine Bewegung zunehmender Historisierung und Säkularisierung im Umgang mit überlieferten Texten, die sich im 18. Jahrhundert im Zuge der Aufklärung fortsetzt und insbesondere im 19. Jahrhundert die Hermeneutik von einer theologischen Hilfswissenschaft zu einer eigenständigen Disziplin befördert.

**Aufklärung:**

Im 18. Jahrhundert geht allerdings das Bemühen noch weitgehend dahin, allgemeingültige und verbindliche Regeln zu finden, um die Auslegung von Texten systematisieren zu können. **Dabei ist die Vorstellung maßgeblich, dass Erklärung von Texten die Umkehrung der Produktion von Texten sein könnte.** Beides war etwas wie ein Handwerk. Hermeneutik sollte dementsprechend eine Art „negativer“ Poetik oder Rhetorik sein. Das heißt, man glaubte daran, dass man Dinge, einfach Sätze oder Gedanken, einfach gewissermaßen „poetisch verschlüsseln“ und wieder entschlüsseln könne. Das denken wir heute nicht mehr so technisch. Im gleichen Maße allerdings, wie sich Literatur – gebundene und ungebundene Rede – von den Vorstellungen einer regelgeleiteten Produktionsform emanzipiert, werden auch die Versuche, Hermeneutik nach Regeln zu betreiben, seltener.

Zu den wichtigen Fragen, die im 18. Jahrhundert aufgeworfen wurden und in der Hermeneutik bis heute diskutiert werden, gehören solche nach der historischen Dimension von Interpretation und der Kontextabhängigkeit von Textverständnis. Die komplexe Problematik der historischen Dimension aller Auslegung blieb das Kardinalthema der philosophischen Hermeneutik bis zu dem Punkt, wo in der Diskussion um Postmoderne und Posthistoire die Fundamentalkritik am historischen Denken auch eine radikale Kritik der alten Formen der Hermeneutik einschließt. Die Frage also, ob man überhaupt verbindliche Regeln aufstellen könne, wo doch die historischen Umstände offenbar immer Variationen verlangen, war lange eine der wichtigsten Fragen, die es zu beantworten galt. Denn immer wieder wurde natürlich

überlegt, wie man die „Wahrheit“ oder auch nur „Richtigkeit“ und Gültigkeit von Interpretationen verbürgen und überprüfen könnte. Wenn das nicht gelingt, dann ist man in einer Art der Beliebigkeit angelangt, in der jede Interpretation irgendwie richtig ist – aber das kann nicht sein. Mit der Postmoderne der 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist dann dieses Problem so radikalisiert worden, dass man mit der Parole des „anything goes“ deutlich machen wollte, dass alle Arten der künstlerischen Produktion, Rezeption und Interpretation gelten können sollten. Das hatte etwas Befreiendes und vielleicht wird sich diese Haltung auch durchsetzen. Ob wir damit die Hermeneutik ganz abgeschafft haben, ist aber noch nicht geklärt. Denn ganz offensichtlich ist es den Menschen eben nicht egal, ob etwas Sinn macht oder nicht.

**Das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem als Problem der Hermeneutik:** Ebenfalls bereits im 18. Jahrhundert, initiiert von Friedrich Ast, begann man das Verhältnis von Einzelnem und Ganzem im Rahmen der Textauslegung zu diskutieren. **Unter dem Stichwort „hermeneutischer Zirkel“ geht es um die Frage, wie das Verstehen von Einzelnem als Teil eines Ganzen und das des Ganzen wiederum als Zusammenhang von Einzelnem zu fassen wäre.** Einzelnes kann immer nur im Hinblick auf einen Zusammenhang gesehen und verstanden werden, ein solcher entsteht aber nur dann, wenn entsprechend viele Einzelheiten vorhanden sind. Das Problem stellt sich sowohl im Hinblick auf ein einzelnes Werk als auch auf ein Werk im historischen Kontext.

Letztlich wird hier die Frage diskutiert, wie Kontext, d. h. Zusammenhang überhaupt entsteht bzw. gemacht oder gefunden wird. Vorhandene Ordnungen, die ermöglichen, Einzelnes in einen Zusammenhang zu bringen und zu verstehen, können sehr verschieden bezeichnet und bewertet werden. Sie können auf der einen Seite als dogmatische, ideologische Sprach- oder Denkmuster kritisiert, auf der anderen Seite aber auch als verbindende, stabilisierende und kommunizierende Strukturen begrüßt werden. Gerade für die Aufklärung war diese Frage ein zentrales Problem: wird eine solche Struktur, ein solcher Ordnungsentwurf als „Vorurteil“ qualifiziert, fällt er unter das Verdikt antiaufklärerischer Dogmatik, wird er aber als notwendiger Teil des Verstehensprozesses anerkannt, muss das Verhältnis von Ganzem und Einzelnem immer eine Form wechselseitiger Korrektur einschließen;

und damit wäre dann gesagt, dass Verstehen immer schon ein kritisch-aufklärerischer Prozess ist.

Noch in einer der wichtigsten Debatten um die Bedeutung der Hermeneutik in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, im Streit zwischen Jürgen Habermas und Hans-Georg Gadamer, ging es u.a. um die Frage, wie diese Form des hermeneutischen „Vorurteils“ zu bewerten sei.

### **Das 19. Jahrhundert:**

Auch wenn in der Wissenschaftsgeschichte die Bedeutung bzw. das Ausmaß der „Wende“ unterschiedlich beurteilt wird, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Namen Schleiermacher verbunden ist, kann doch festgehalten werden, dass Schleiermacher zwischen 1805 und 1833 zum ersten Mal eine Form systematischer Reflexion der Hermeneutik bot, die vielen späteren Auseinandersetzungen zum Ausgangspunkt dienen konnte.

**Schleiermacher bezeichnet die allgemeine Hermeneutik als »Kunst, die Rede eines anderen zu verstehen«.** Kunst nicht darum, weil hier ein Kunstwerk entstehe, sondern weil die *Praxis* der Hermeneutik eher einer Kunst als einem technischen Verfahren ähnele. Er geht skeptisch davon aus, dass nicht Verstehen, sondern vielmehr Missverständnis das eigentlich Selbstverständliche sei. Darum ist Hermeneutik auch nicht eine Methode, um gelegentlich auftretende Kommunikationsprobleme zu lösen, sondern unverzichtbare Voraussetzung aller qualifizierten Verständigung.

Schleiermacher unterscheidet zwischen zwei verschiedenen Ebenen von Interpretationstätigkeit, die sich allerdings ergänzend überschneiden. In wechselnder Begrifflichkeit ist einmal von „grammatikalischer“ bzw. „komparatistischer“, „geschichtlicher“ und auf der anderen Seite von „psychologischer“ und „technischer“ Interpretation die Rede. Einerseits sollen historische Strukturen von Sprache, von Grammatik, Syntax und Semantik kommentiert und erläutert werden, auf der anderen Seite die jeweils besondere Art und Weise individueller Gestaltung der vorgegebenen Möglichkeiten durch den Autor untersucht werden. Schleiermacher

schätzte die Bedeutung der beiden Aspekte im Laufe seines Lebens unterschiedlich ein.

Missverständliche Ausführungen v.a. zur „psychologischen“ Interpretation gaben Anlass zu unterschiedlichen Deutungen. Ob damit ein „Hineinversetzen“ in den Autor, wie Dilthey meinte, also eine Art kongenialer Rekonstruktion der Intention des Autors gemeint war, ist fraglich.

Psychologische Interpretation zielt weniger auf die Möglichkeit, den „einzigen“, „wahren“, vom Autor intendierten Sinn des Textes erkennen zu können, als vielmehr auf eine Annäherung an das Gemeinte, eine Spurensuche des nicht mehr ganz erfassbaren Sinns; d.h. die so genannte „Divination“ soll nicht dazu dienen, die „tatsächliche“ und einzige „wahre“ Intention des Autors durch Einfühlung aufzuspüren, sondern vielmehr eine sinnvolle Deutung durch ein eher „ahnendes“ (frz. *deviner*, daher der Begriff Divination) als analysierendes Verfahren ermöglichen.

Schleiermachers Bedeutung ist hauptsächlich von **Wilhelm Dilthey** (1833-1911) erkannt worden. Er unternahm gegen Ende des 19. Jahrhunderts den Versuch, eine Geschichte des hermeneutischen Denkens zu verfassen und arbeitete an einer Biographie Schleiermachers. Gerade die historische Dimension der Disziplin wurde durch ihn besonders profiliert. Auf der anderen Seite unternahm er aber den Versuch, die Hermeneutik als methodische Grundlegung der Geisteswissenschaften fruchtbar zu machen. Diese Bemühungen blieben fragmentarisch und in sich widersprüchlich. Auch **Gustav Droysens** *Historik* (1808-1884) beschäftigt sich mit den Fragen der richtigen Textauslegung, allerdings im Rahmen der Geschichtswissenschaft. Sie wird dort als Textwissenschaft mit allen Problemen der Hermeneutik konfrontiert. Sowohl gegenüber simplem »Objektivismus« als auch gegenüber spekulativen Positionen kritisch, formulierte Droysen in seinem Werk einige für lange Zeit gültige Thesen zur Textinterpretation.

Wie Droysen ist auch **Friedrich Nietzsche** (1844-1900) kein explizit ausgewiesener Hermeneutiker, trotzdem ist sein Einfluss auf die weitere Entwicklung dieser Disziplin kaum zu überschätzen. Als Altphilologe war er vertraut mit den praktischen Problemen der Hermeneutik. Seine Thesen von der radikalen Perspektivik der Erkenntnis, vom „Nutzen und Nachteil der Historie“, sein radikaler Abschied von



metaphysischen Positionen und die Idee einer vom Willen zur Wahrheit abhängigen Wahrheit sind die philosophiegeschichtlichen Innovationen, die Heidegger und Gadamer, aber auch Habermas und Ricoeur und damit die gesamte hermeneutische Diskussion im 20. Jahrhundert nachhaltig geprägt haben.

### **Das 20. Jahrhundert:**

In der philosophischen Hermeneutikdiskussion nimmt **Martin Heidegger** eine wichtige Position ein. Für ihn ist die Hermeneutik nicht mehr eine Form menschlichen Denkens und Handelns, sondern *die* Grundbewegung des menschlichen Daseins überhaupt. In Heideggers Hermeneutik geht es nicht mehr um Texte, sondern um das „Sein“. Nicht nur die Lektüre von Texten soll also hermeneutisch sein, sondern die Existenz der Menschen als solche ist eine Interpretation aller Bedingungen des Lebens, weil der Mensch eben nicht „programmiert“ ist und immer die verschiedenen Möglichkeiten des Lebens austesten muss. Es wurde ihm vorgeworfen, trotz seiner ausdrücklichen Absicht, Metaphysikkritik zu betreiben, gerade wieder metaphysische Positionen in die Diskussion eingebracht zu haben.

**Hans-Georg Gadamer** (1900-2002) **Hauptwerk *Wahrheit und Methode* erschien 1960**. Seine „Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik“ – so der Untertitel – wollen keineswegs eine methodische Anleitung zur Wahrheitsfindung sein. **Sprache bzw. Sprachlichkeit ist für Gadamer die Grundbefindlichkeit menschlicher Existenz**. Die Auslegung von schriftlichen Texten ist damit ein Teilbereich dessen, was Verstehen, Erfahrung und Sein überhaupt bedeutet: **„Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache“**.

Problematischer ist die umgekehrte Frage, ob nämlich alles, was Sprache ist, prinzipiell auch verstanden werden kann. Gadamer tendiert – dann auch besonders in der Auseinandersetzung mit seinen Kritikern – dazu, auf der grundsätzlichen Möglichkeit von Verständigung auch über historische und kulturelle Grenzen hinweg zu bestehen.

Gadamer's idealistische Sprachauffassung und seine Verwurzelung in der klassisch-europäischen Bildungstradition beeinflussen seine Vorstellung von „Horizontverschmelzung“, d.h. von der wechselseitigen Beleuchtung und Erklärung

der zeitgenössischen kulturellen Bedingungen und dem „wirkungsgeschichtlichen Bewusstsein“, die über historische Differenzen hinweg die grundsätzlich durch Sprache immer schon garantierte Verständigung auch noch sinnvoll und gelungen gelten lassen sollen.

Dieser Auffassung ist von unterschiedlichen Positionen aus widersprochen worden. Die Behauptung, dass die Auslegung schriftlicher Texte einfach ein „Nebenfach“ der Dialogführung bzw. von Sprechen und Verstehen überhaupt ist, wurde insbesondere von französischen Kritikern, z.B. von Paul Ricoeur, angezweifelt. Andererseits wurde die Frage, ob diese Art von Traditionsfortführung nicht zu einem unkritischen Anachronismus führen muss, von Jürgen Habermas mehrmals und mit kritischem Nachdruck gestellt. Zudem hat Gadamer's normative Auffassung der deutschen Klassik offenbar den Blick auf ein weiteres Problem verstellt: Ein großer Teil der Literatur des 20. und des ausgehenden 19. Jahrhunderts scheint sich hermeneutischen Interpretationsansätzen als Auslegung von Sinn zu entziehen, ja sich ihnen sogar offensiv entgegenzusetzen. Dadaismus und Surrealismus, aber auch moderne Lyrik und bestimmte expressionistische Texte sind wohl nicht mehr mit den gleichen Fragen zu erschließen wie klassische, romantische und realistische Texte. Strukturalistische und poststrukturalistische bzw. dekonstruktive Interpretations- bzw. »Lektüre«-Verfahren versuchen, diesen Veränderungen Rechnung zu tragen.

Der Versuch, die Problematik von historischer und kultureller Differenz nicht mit Hilfe eines Modells der Kommunikation und Kontinuität zu lösen, sondern vielmehr gerade Brüche und Widersprüche zu thematisieren, findet sich in den literaturtheoretischen Werken von **Hans Robert Jauß (1921-1997)**. Er war Romanist an der Universität Konstanz und gilt zusammen mit Wolfgang Iser als Begründer der so genannten **Rezeptionstheorie**. Zusammen mit Hans Blumenberg initiierten beide 1963 die Forschergruppe „Poetik und Hermeneutik“, zu der u.a. auch Walter Haug und Gerhard von Graevenitz von dieser Universität gehörten. Die von dieser Forschergruppe zwischen 1963-1994 herausgegebenen 17 Tagungsbände versammeln die wichtigsten Grundlagen der Forschung zur Hermeneutik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Überlieferte Texte qualifizieren sich für ihn nicht durch eine immer schon vorhandene Gemeinsamkeit der Tradition, sondern im Gegenteil durch spezifische Neuigkeit und Andersartigkeit. Es sind gerade die Vielfältigkeit und Vielstimmigkeit hervorragender Texte, die eine immer wieder neue und aktuelle Rezeption ermöglichen. Nicht die immer gleichen ›ewigen‹ Themen also ermöglichen Verständnis über die Zeiten hinweg, sondern die immer wieder anderen Aspekte, unter denen Verstehen geschieht, garantieren Les- und Verstehbarkeit.

Die besondere Funktion, die dem Leser als aktualisierender Instanz, ja geradezu als produktivem Faktor zugesprochen wird, charakterisiert alle rezeptionsgeschichtlichen und rezeptionstheoretischen Ansätze und markiert einen wichtigen literaturtheoretischen Wandlungsprozess in den sechziger Jahren.

**Paul Ricœur** (1913-2005) plädiert im Rahmen der Diskussion um die Hermeneutik, die durch Jürgen Habermas, Gadamer und andere auf ein abstrakt theoretisches bzw. philosophisches Niveau gehoben wurde und geschichtsphilosophische, erkenntnistheoretische, ideologiekritische Fragen mit einschließt, für eine Rückkehr zum Text.

Ihm geht es weniger um Fragen der allgemeinen Sprachlichkeit aller menschlichen Existenz, als vielmehr um die spezifischen Charakteristika *schriftlicher*, poetischer Texte. Dabei betont er die „Emanzipation“ des Texts vom Autor und der Entstehungszeit. Diese Emanzipation ermöglicht es, Texte in immer neuen Kontexten immer neu zu lesen und zu interpretieren. Dies kann keine willkürliche Operation sein, da eine solche Erklärung immer einen – wenn auch verschiedenen – Sinn ergeben und kohärent sein muss. Die Bedeutung eines Textes wird aufgrund von Indizien erschlossen und in einem Prozess wechselseitiger Korrektur von Einzelform und Zusammenhang überprüft.

Solche Konstruktionen beanspruchen nicht, „wahr“ zu sein, sondern immer nur mehr oder weniger wahrscheinlich und plausibel. In Ricœurs Ausführungen zur Metapher ist sowohl das bekannte Problem des hermeneutischen Zirkels als auch die Unterscheidung von grammatischer und psychologischer Interpretation wieder zu erkennen. Ricœur bedient sich aristotelischer Begriffe, wenn er die sprachliche

Imitation und „Wiederholung“ dessen, was in der Welt und in der Sprache schon vorhanden ist, als Mimesis bezeichnet, Poesis dagegen als das spezifisch Andere und Kreative, das einen Text von der Welt unterscheidet und sozusagen eine eigene Textwelt schafft. Diese Textwelt verändert sich je nach Kontext, daher kann es auch nicht darum gehen, „hinter“ dem Text einen „eigentlichen“ ewigen Sinn zu finden, also literarische Texte auf eine philosophische Idee zu reduzieren. Diese Form von Interpretation würde gerade vom ästhetisch-literarischen Moment der Texte abstrahieren.

Da sich Literatur seit der Aufklärung zunehmend gerade von dieser „Transportfunktion“ für philosophische Ideen emanzipiert, nicht mehr nur als die angenehme „Hülle“ für eine „höhere“ Wahrheit gilt und damit die ästhetischen Dimensionen in den Vordergrund treten, fällt der modernen Hermeneutik eine neue Aufgabe zu. Ohne Interesse sind also hermeneutische Verfahren, die Texte auf Einsinnigkeit und „Stimmigkeit“ reduzieren. Andere Verfahren dagegen, welche die Vieldimensionalität von Texten entfalten und dabei gerade auf die spezifischen Konditionen von Textualität und Literarizität eingehen, werden linguistische, historische, soziologische und rhetorische Aspekte zu berücksichtigen haben. Hier scheinen sich sinnvolle Ergänzungen durch andere literaturtheoretische Positionen bzw. methodische Verfahren anzubieten.

### **III. Psychoanalyse als hermeneutisches Verfahren**

Eine besonders wichtige Form der Interpretation und damit der hermeneutischen Tradition stellt die Interpretation von Träumen oder anders gesagt, die psychoanalytische Literaturtheorie dar. Mit diesem Versuch, dem Unbewussten der menschlichen Person auf die Spur zu kommen, ist ein besonderes Verfahren erfunden worden, das aber zugleich die Tradition der Hermeneutik aufgreift und umwandelt. Es hat die Literaturtheorie nachhaltig beeinflusst und wird daher hier als Abschluss vorgestellt.

Mit der Psychoanalyse Freuds entsteht auch für die Literatur ein revolutionäres Paradigma, weil es den Blick nicht auf die bewusste geistige Tätigkeit, sondern auf den Anteil des Unbewussten bei der Produktion des literarischen Werks lenkt.

Freud geht davon aus, dass sich im Seelenleben das Es, der Bereich des Unbewussten, das Über-Ich, der Bereich der sozialen Normen und Anforderungen, und das Ich, die Instanz der Realitätsprüfung, voneinander unterscheiden lassen.

Grundlage ist die Annahme, dass psychische Ausgeglichenheit und „Normalität“ eine gleichmäßige Verteilung der psychischen Energie auf die Instanzen von Es, Ich und Über-Ich zur Voraussetzung haben. Vorübergehende Störungen können in einem realitätsfreien Raum gelöst werden, das heißt im Schlaf oder besser im Traum: daraus ergibt sich die Bedeutung von Traum und Tagtraum.

Für die psychoanalytische Literaturtheorie ist von zentraler Bedeutung, dass die Gesetze von Traum und Tagtraum in enger Beziehung zu jeder Tätigkeit der Phantasie, mithin auch zur ästhetischen und dichterischen stehen.

In seiner frühen Systematisierung einer psychoanalytischen Theorie der Literatur bestimmt Freud die dichterische Tätigkeit zunächst mit Blick auf die Analogien zwischen der künstlerischen Tätigkeit und dem kindlichen Spiel. Mit dieser strukturellen Überlegung verbindet er eine genetische, die wiederum die familiäre Psychogenese betrifft: unter den Anforderungen des Realitätsprinzips versucht noch der Erwachsene, Erfahrungen nachzustellen, die er als Kind machte; der ursprünglich im Spiel erreichte Lustgewinn wird jetzt durch Phantasie und Tagtraum substituiert.

Die poetische Produktion begreift Freud als Entsprechung zum Tagtraum und führt sie wie diesen auf sexuelle und narzisstische Antriebe zurück. Auch die utopischen und egoistischen Phantasien der Kunst antworten auf aktuelle Krisen, die unbewusst vor der Folie vorangehender kindlicher Erfahrungen erlebt werden. Der dichterische Text, der individuelle Kindheitserfahrungen oder die „Säkularträume der jungen Menschheit“ verzeichnet, ist Ergebnis einer Transformation des Wunsches, als deren Gesetze schon in der Traumdeutung Verschiebung, Verdichtung und Symbolisierung benannt werden.

Die Genese und Struktur des Traums wird zum Paradigma des literarischen Textes. Der Traum ist ein „Wiederbeleben der Kindheit“, das bestimmten Gesetzen folgt. Hinter dem durch die „Traumarbeit“ entstehenden „manifesten Traum“ verbergen sich „latente Traumgedanken“. Sie bedürfen der Dechiffrierung, weil ihnen der Kompromiss zwischen Verdrängtem und Verdrängendem keine klare Struktur gibt, sondern sie wie in einem Rebus verschlüsselt. Der Traum muss und kann nach bestimmten Regeln interpretiert werden. Dese Regeln ähneln denen der literarischen Interpretation, weil der Traum selbst etwas wie eine verschlüsselte Botschaft ist, die ähnlich funktioniert wie ein Text.

Weil die Deutung den Weg zu gehen hat, aus dem vorliegenden Traum wieder die latenten Traumgedanken erschließen will, muss sie das ihr zur Verfügung stehende Material im Kontext, das heißt mit Blick auf Vorgeschichte und Situation des Traums und des Träumers rekonstruieren. Sie ist einer hermeneutischen „Lektüre“ vergleichbar (vgl. Hermeneutik).